

Insgesamt kann festgestellt werden, daß dieses Buch sehr erwägenswerte Anregungen zum methodischen Vorgehen gibt. Keiner, der sich in Zukunft mit Methodenfragen in der Religionswissenschaft beschäftigen wird, kann dieses wichtige Buch unberücksichtigt lassen.

Hannover

Peter Antes

Gramlich, Richard: *Die schiitischen Derwischorden Persiens*. II. Teil: Glaube und Lehre, Deutsche Morgenländische Gesellschaft/Kommissionsverlag Franz Steiner, Wiesbaden 1976 (Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, Band XXXVI, 2—4) XII + 541 S.

„Entsprechend meiner Ankündigung im ersten Teil der ‚Schiitischen Derwischorden‘ wird der hier folgende zweite Teil sich mit der weltanschaulichen Seite des Derwischums befassen. Das Ziel ist eine möglichst umfassende Darstellung des gesamten religiösen Weltbildes. Nun könnte man, weil ja nur die schiitischen Derwischorden Persiens eigentlicher Untersuchungsgegenstand sind, sich auf die Schilderung des dort Vorhandenen beschränken. Das hätte seine Berechtigung. Ich habe jedoch die andere Alternative gewählt und das gesamte Material in den großen Rahmen der sufischen Tradition gestellt.“ (Vorwort S. VII).

Mit diesen Worten deutet der Verf. den immensen Bereich dieser Arbeit an. Er hat dazu praktisch alle irgendwie erreichbaren Texte der islamischen Mystik, die bei recht weiter Auslegung dieses Begriffes in arabischer und persischer Sprache vorliegen, durchgearbeitet und für das vorliegende Buch verwertet. Die Darstellung selbst ist unterteilt in die Abschnitte: Gott und die Welt (S. 3—138), der Orden und seine Glieder (S. 141—252) und der mystische Weg (S. 255—458). Der ausführliche analytische Index (S. 478—541) erleichtert erheblich das Nachschlagen.

Das Werk stellt somit eine bisher einmalige systematische Materialsammlung zur islamischen Mystik dar, die m. W. in keiner westlichen und keiner orientalischen Sprache ein auch nur annähernd umfassendes Pendant hat. Künftige Abhandlungen zur Mystik im allgemeinen und zur islamischen Mystik im besonderen können deshalb auf dieses umfassende Werk nicht mehr verzichten.

Hannover

Peter Antes

Gerlitz, Peter: *Gott erwacht in Japan*. Neue fernöstliche Religionen und ihre Botschaft vom Glück (Herderbücherei 618). Herder/Freiburg/Basel/Wien 1977. 174 S.

Der Buchtitel verspricht mehr als er halten kann. Zunächst einmal wird das Wort „Gott“ — im japanischen Schriftzeichen „*Kami*“ auf den Umschlag gesetzt — leichtfertig für einen Gesamtkomplex gebraucht, in dem das Wort in recht unterschiedlicher Weise, z. T. aber auch gar nicht gebraucht wird. Sodann sind die vom Vf. zur Besprechung ausgewählten fünf Religionen nur in sehr relativem Sinne „neu“, wenn man zur Kenntnis nimmt, daß *Tenrikyo* 1838, *Omoto* 1892, *Itto-en* 1905, *Risshokoseikai* 1938 und nur die 5. — *Sekai-Mahiri-Bummei-Kyodan* — in der Nachkriegszeit 1959 gegründet wurde. Die Ausführungen des Vf. basieren im wesentlichen auf bekannten englischen Quellen und entsprechender Literatur sowie auf seinen Reise- und Besuchseindrücken. Die erneute Beschäftigung mit einem Phänomen, das in Japan selbst seinen Höhepunkt überschritten haben dürfte, ist aber nicht zuletzt dadurch motiviert,

daß inzwischen in aller Welt neuere religiöse Aufbrüche zu beobachten sind, die dann jeweils für die älteren religiösen Traditionen Kritik und Anregungen zugleich darstellen.

Düsseldorf

Hans Waldenfels

Greive, Hermann: *Studien zum jüdischen Neuplatonismus. Die Religionsphilosophie des Abraham Ibn Ezra* (= *Studia Judaica*, Bd. 7). De Gruyter Verlag/Berlin-New York 1973; V + 225 S., DM 72.—

Die mittlere Epoche der abendländischen Philosophie, mit hervorgebracht durch den sogenannten Neuplatonismus, ist durch ihr Prinzip, das jenseitige Eine (PLOTIN, *Enneade VI, 9,4*), bestimmt. Die Entfaltung dieses Prinzips zeigt ein Heraustreten des Einen in das Andere (PLOTIN, *Enneade V, 2,1*). Unschwer ist zu erkennen, daß diese Art von Philosophie für jede monotheistische Religion, die einen jenseitigen Schöpfergott glaubt, bewegend und herausfordernd wirkt. Die Nähe von Philosophie und Theologie, die sich daraus ergibt, wird im Christentum durch Denker wie AUGUSTINUS, ANSELM oder THOMAS AQUINAS angezeigt, deren Werke als einheitliche Arbeit aufgefaßt und somit als Geschichte begriffen werden können. Derartige Entwicklungen können auch in der islamischen Philosophie gesehen werden. Dem Judentum nun ist ebenfalls ein solcher Zug eigen; die Behandlung dieser Tradition läßt erwarten, einen Beitrag zur Klärung des Verhältnisses von Religion und Philosophie im Judentum zu leisten.

Schon der Titel des vorliegenden Werkes zeigt an, daß der jüdische Denker und Dichter ABRAHAM IBN EZRA (1089—1164) in Tradition und Wirkungsgeschichte interpretiert werden soll, wobei auch Verbindungen zum islamischen und christlichen Bereich gezogen werden. Vf. berücksichtigt sowohl die Schwierigkeit, im Judentum „philosophiegeschichtlich“ vorzugehen (S. 1), als auch die für die Lebenszeit IBN EZRAS charakteristische Verbindung von Judentum und Islam in Spanien (S. 34f.). Durch sorgfältige Beschränkung auf die der Studie zu Grunde gelegten Werke IBN EZRAS (S. 39) wie auch durch die Eingrenzung der Gegenüberstellungen (z. B. S. 129) wird Klarheit und Übersichtlichkeit gewahrt. Demgemäß werden zunächst „I. Leben und Bedeutung des ABRAHAM IBN EZRA“ geschildert, sodann „II. Religionsphilosophische Lehren“ IBN EZRAS gewürdigt und schließlich „III. Religionsphilosophische Schriften“ mit Übersetzung und Zeilenkommentar vorgestellt.

Die Beziehung der Religionsphilosophie IBN EZRAS zum Neuplatonismus — die Vf. freilich nicht immer deutlich macht, wohl aber voraussetzt — zeigt sich in den religionsphilosophischen Lehren von der Materie der irdischen Welt (S. 53f.), von der menschlichen Seele in der irdischen Welt (S. 60f.) und von der menschlichen Gotteserkenntnis (S. 73f.). Die Materie der irdischen Welt ist nach IBN EZRA von Gott nicht aus dem Nichts geschaffen, sondern gestaltet (S. 57f.): *bārā'* hat somit nicht die Bedeutung „erschaffen“, sondern „für IBN EZRA den Sinn von begrenzen oder gestalten“ (S. 59). Hier hätte Vf. einen Hinweis auf PLOTIN geben können (z. B. *Enneade II, 4,6*); ebenso auch hätte die Feststellung, daß der Abstieg der Seele in die irdische Welt gerade zur Individualität der unsterblichen Seele führt (S. 72) nicht nur an AVICENNA verglichen werden können, sondern wiederum an PLOTIN (vgl. *Enneade IV, 8,5f.*). Die Lehre von der menschlichen Gotteserkenntnis, die Gott als Wirkenden (S. 80f., vgl. S. 109) durch vereinigende Selbsterkenntnis der menschlichen Seele enthüllt, wird vom Vf. deutlich herausgearbeitet und in Beziehung zur Tradition gestellt; dabei